

derer Quellen (z.B. der Tempelrolle aus Qumran) die Erklärung für die Häufigkeit der an sich ja unhandlichen Steingefäße: Im Gegensatz etwa zu Behältern aus Keramik galten solche aus Stein als rituell nicht zu verunreinigen. Im fünften Kap. kehrt D. zum Johannes-Evangelium zurück (S. 247-277). Er kann auf gekünstelte allegorische und theologische Interpretationen verzichten, indem er Joh 2,6 auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Reinheitshalacha sowie der johanneischen Wassersymbolik erläutert. In einem kurzen Schlußkapitel (S. 278-285) wendet sich D. aufgrund des archäologischen Befundes gegen die moderne Tendenz, die Pharisäer als eher marginale Erscheinung der Zeit Jesu zu betrachten.

Die Arbeit zeigt die Relevanz archäologischer und religionsgeschichtlicher Einzelfragen, um den Rätseln des vierten Evangeliums auf die Spur zu kommen. D. erwägt wegen der Kenntnis und des Interesses an Reinheitsfragen, »daß hier ein priesterlicher Verfasser, der aus einem Jerusalemer Milieu stammen könnte, sich darum bemühte, [in Joh 2,1-12] sowohl die Kontinuität als auch die Spannung zwischen dem Alten und dem Neuen in symbolischer Weise aufzuzeigen« (S. 277). Die angezeigte Untersuchung ist als Vorarbeit zu einer Tübinger Dissertation über den Pharisäismus entstanden. Nichts hilft besser gegen interessengeleitete Ansätze als eine feste Verbindung neutestamentlicher Exegese mit soliden jüdischen und zeitgeschichtlichen Kenntnissen. Man hofft deshalb, in Zukunft noch mehr aus der Feder dieses Verfassers zu lesen.

Rainer Riesner

---

Hartmut Stegemann. *Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus: Ein Sachbuch*. Herder Spektrum 4128, 4. überarb. Aufl. Freiburg: Herder, 1994. 381 S., DM 19,80

---

Das Qumran-Buch des Göttinger Professors für Neues Testament, das zum ersten Mal im November 1993 erschien, liegt jetzt in vierter überarbeiteter Auflage vor. Das ist nicht verwunderlich, denn dem international anerkannten Experten ist das Kunststück gelungen, zwei völlig unterschiedliche Lesergruppen anzusprechen. Er hat ein Sachbuch geschrieben, das diesen Namen wirklich verdient, und dennoch für den interessierten Laien teilweise geradezu spannend zu lesen ist. Die Fachleute hingegen finden Ansichten von St. zusammengefaßt und weitergeführt, die jahrelang nur in einer ungedruckten Dissertation greifbar waren (*Die Entstehung der Qumrangemeinde*, Bonn 1970).

Gegenüber vorherigen Auflagen unterscheidet sich die vierte vor allem durch vermehrte Quellenbelege. Auf wichtige textliche Zusätze wird im Nachwort hingewiesen (S. 378).

In den ersten beiden Kap. informiert St. kurz über die Entdeckungsgeschichte der Schriftrollen (S. 9-15), ihren Publikationsstand und die Altersbestimmung (S. 16-22). Hier ist noch ein völlig neuer C14-Test nachzutragen, der weitgehend die paläographisch ermittelten Datierungen bestätigt hat (A.J.T. Jull/D.J. Donahue/M. Broshi/E. Tov, *Radiocarbon Dating of Scrolls and Linen Fragments from the Judean Desert*, *Radiocarbon* 37, 1995, S. 11-19). Das dritte Kap. setzt sich ebenfalls eher knapp mit den Negativbestsellern *Verschlußsache Jesus* (M. Baigent/R. Leigh), *Jesus von Qumran* (B.E. Thiering) sowie *Jesus und die Urchristen* (R. Eisenman/M.O. Wise) auseinander (S. 23-52). Ausführlich werden dagegen im 4. Kap. die Ausgrabungen der Ruinenstätte Qumran beschrieben (S. 53-85). Der Verfasser weist hier mit Recht Interpretationen als Festung oder Landvilla zurück und verteidigt die Annahme einer Essener-Niederlassung. Dabei erwägt St. Qumran als Herstellungsort für Schriftrollen, die mit den am Toten Meer reichlich vorhandenen Mineralien behandelt werden konnten. Noch nicht heranzuziehen vermochte der Verfasser den ersten Band des endgültigen Ausgrabungsberichtes (J.B. Humbert/A. Chambon, *Fouilles de Khirbet Qumrân et de Aïn Feshkha I*, Göttingen 1994). Geradezu kriminalistisch ist im 5. Kap. die Schilderung des Endes von Qumran durch die gegen Jerusalem ziehenden Römer im Jahr 68 n.Chr. und des damaligen Verbergens von Schriftrollen in Höhlen (S. 86-115). Hier scheint manches etwas allzu präzise, aber das Szenario ermangelt nicht einer gewissen Plausibilität.

Das Herz des Buches schlägt in den beiden folgenden Kapiteln. St. gibt im 6. Kap. eine ausgezeichnete Übersicht über den Bestand der Qumran-Bibliothek (S. 116-193). Anschließend verteidigt er im 7. Kap. erfreulicherweise den Zusammenhang von Qumran und seinen Schriftrollen mit der essenischen Bewegung (S. 194-291), der auch in Deutschland von einigen wenigen Forschern (K. Berger, M. Klinghardt) bezweifelt wird. Das von St. entworfene Bild der Geschichte und Lehrentwicklung der Essener bleibt in vielen Einzelheiten hypothetisch, ist aber gewiß eine der am besten begründeten Theorien. Zu Recht unterstreicht der Verfasser die Breite des Essenismus, schießt aber wohl doch übers Ziel hinaus, wenn er ihn als die fast wichtigste jüdische Strömung zur Zeit des Zweiten Tempels erscheinen läßt. Problematisch ist auch die Unterbewertung der Ehelosigkeit bei den Essenern (S. 267-274). Hier muß man vor allem auf Veröffentlichungen von E. Qimron hinweisen (*Celibacy in the Dead Sea Scrolls and the Two Kinds of Sectarians*, in: J. Treballe Barrera/L. Vegas Montaner,

*The Madrid Qumran Congress I*, Leiden 1992, S. 287-294). Sehr zurückhaltend sind St.s Ausführungen zur essenischen Messiaserwartung (S. 284-290), die so viele öffentliche Kontroversen ausgelöst hat. Den berühmten Text 4Q521 deutet er auf die Propheten als die »Gesalbten« Gottes (anders C.A. Evans, *The Recently Published Dead Sea Scrolls and the Historical Jesus*, in: B. Chilton/C.A. Evans, *Studying the Historical Jesus*, Leiden 1994, S. 547-566; O. Betz/R. Riesner, *Jesus, Qumran und der Vatikan*, Gießen 1995, S. 111-115). Zum ganzen Komplex gibt es jetzt wichtige Arbeiten von F. García Martínez (*Messianische Erwartungen in den Qumranschriften*, JBTh 8 [1993], S. 171-208) und J.J. Collins (*The Scepter and the Star. The Messiahs of the Dead Sea Scrolls and Other Ancient Literature*, New York 1995).

Schon aufgrund ihrer relativen Kürze schwächer erscheinen die vier letzten Kapitel über Johannes den Täufer (S. 292-313), Jesus (S. 314-352), das Urchristentum (S. 353-362) und das rabbinische Judentum (S. 361-364) in ihrem Verhältnis zu Qumran. Aber auch hier findet man viele bedenkenswerte Beobachtungen und Thesen. Ausdrücklich zustimmen möchte ich der Annahme, daß sich hinter den »Herodianern« der Evangelien (Mk 3,6; 12,13; Mt 22,16) Angehörige einer essenernahen Religionspartei verbergen (S. 364). Die Kirchenväter und unter ihnen nicht zuletzt Epiphanius von Salamis (Panarion 19,5; 20) haben hier noch mehr gewußt, als man oft meint. Erwägenswert ist die Vermutung, bei nichtidentifizierten γραμματεῖς könne es sich gelegentlich um essenische Schriftgelehrte handeln (S. 363f). Nicht überzeugt hat mich die Kritik an möglichen Beziehungen zwischen jenen Judenchristen und Essenern (S. 224f), die auf dem Jerusalemer Südwesthügel lebten (dazu jetzt *Das Jerusalemer Essenerviertel und die Urgemeinde*, in: W. Haase, ANRW II 26/2, Berlin 1995, S. 1775-1922).

Ernsthaft zu prüfen ist die Möglichkeit, daß einige in der Mischna mitgeteilte Traditionen auf essenische Kreise zurückgehen. Man darf gespannt sein, ob die künftige Diskussion die Voraussage von St. bewahrheiten wird, »daß manches rabbinische Schulhaupt, dem es bislang niemand ansah, von den Essenern herstammte« (S. 363). Hier gibt es bei manchen älteren Forschern bemerkenswerte Ansätze. So hat in einem wenig beachteten Aufsatz N.N. Glatzer die Ansicht vertreten, daß Hillel der Ältere zwar kein Essener war, aber in starkem Maße in seiner Lehre auf essenische Anschauungen reagierte (*Hillel the Elder in the Light of the Dead Sea Scrolls*, in: K. Stendahl, *The Scrolls and the New Testament*, New York 1957 [21992] S. 232-244; 298-301).

Einige Karten und Pläne runden die Darstellung ab. Außer einem Verzeichnis diskutierter Stellen aus den Qumran-Schriften (S. 372-376) gibt es keine Register. Recht sparsam ausgefallen sind auch die Litera-

turhinweise (S. 379-381). Vor allem auf dem Gebiet der Textausgaben hat sich seit St.s vierter Auflage Entscheidendes getan. Es existieren jetzt auch annähernd vollständige Übersetzungen der Qumran-Texte ins Englische (F. García Martínez, *The Dead Sea Scrolls Translated*, Leiden 1994) und Deutsche (J. Maier, *Die Qumran-Essener. Die Texte vom Toten Meer I/II*, München 1995). Trotz aller zum Teil sich sprunghaft vollziehenden Neuentwicklungen bleibt St.s Buch eine der mit Abstand wichtigsten Veröffentlichungen zu den Schriftrollen von Qumran und ihren essenischen Besitzern.

Rainer Riesner

#### Weitere Literatur:

*Der Jerusalemer Talmud. Sieben ausgewählte Kapitel.* Übers., kommentiert und eingeleitet v. Hans-Jürgen Becker. UB 1733. Stuttgart: Reclam, 1995. 352 S., DM 14,-

Johann Maier. *Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer. Bd. 1: Die Texte der Höhlen 1 bis 3 und 5 bis 11. Bd. 2: Die Texte der Höhle 4.* UTB. Basel: Reinhardt, 1995. DM 99,60

\* Ekkehard W. Stegemann / Wolfgang Stegemann, *Urchristliche Sozialgeschichte.* 1995

## 5. NT-Theologie

---

David Wenham. *Paul: Follower of Jesus or Founder of Christianity?* Grand Rapids/ Cambridge: Eerdmans, 1995. XVI + 452 S., US-\$ 21,99

---

Wenn die Theologie des Paulus tatsächlich in ihren Grundzügen auf Jesus zurückgeht, warum verweist Paulus in seinen Briefen dann nicht viel häufiger auf die Jesustradition der Evangelien? Warum läßt Paulus diese Frage scheinbar mit allgemeinen Aussagen über Tod und Auferstehung Jesu auf sich beruhen?

D. Wenham rahmt sein Buch über thematische und terminologische Bezüge zwischen Jesus (Evangelien) und Paulus mit direkten Stellungnahmen zum vorangestellten Fragenkomplex ein: Kap. 1 eröffnet